



Er scheint werdtäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Redaktioneller Teil.

Vom Antiquariatshandel.

V.

(IV siehe Bbl. Nr. 216.)

Bücherversteigerungen von Oktober bis
Dezember 1916.

Seit unserem letzten Berichte, der Mitte September erschienen ist, hat sich das Antiquariat weiterhin in durchaus aufsteigender Linie entwickelt. Damals begannen gerade die Herbstversteigerungen, und inzwischen hat sich das so gemehrt, daß jetzt beinahe kein Tag mehr vergeht, an dem nicht mindestens eine Bücher- oder Kunstblätterauction abgehalten wird. Freilich zeigt der Markt noch eine gewisse Launenhaftigkeit. Wohl niemals sind für verschiedene, dabei aber gleichwertige Exemplare derselben Bücher hier und dort so weit auseinandergehende Preise bezahlt worden wie jetzt. Wo ein paar geldkräftige Gegner sich in einem Raume begegnen, da spielt die Höhe des Gebotes schließlich gar keine Rolle mehr. Es handelt sich dabei gar nicht etwa um Seltenheiten, die man sonst nicht haben könnte. Nein, es sind zumeist zwar hübsche, aber doch Bücher ganz gewöhnlichen Schlages, für die in der Hitze des Gefechtes doppelt und dreifach so hohe Preise angelegt werden, als die Antiquare sie in ihren Katalogen zu fordern gewöhnt sind. An anderen Stellen wiederum wäre aus Mangel an solchem Wettstreite vielleicht Gelegenheit, manch schönes Werk zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen zu erwerben — wenn es nicht zurückgekauft würde. Das ist jetzt jedenfalls sehr im Schwange. Nicht immer zum Vorteil der Verkäufer. Auf einer der Kunstauktionen des Nachlasses Bederath in Berlin hatten die Erben eine ganze Reihe von Stücken zurückgezogen, weil die Gebote dafür nicht die festgesetzte Höhe erreichten. Als die gleichen Sachen dann kürzlich und diesmal ohne Preisbeschränkung wieder unter den Hammer gekommen sind, haben sie noch lange nicht das eingebracht, was vorher hätte erzielt werden können. Übrigens ist gerade diese letzte Auktion Bederath in einem kleinen Teile auch für uns interessant, wurden hier doch für 44 Handschriftenminiaturen und Initialen zusammen rund 40 000 Mark bezahlt. — Überhaupt geschehen Zeichen und Wunder. Es gehört nicht zu den Alltäglichkeiten, daß eine Versteigerung abgesagt werden muß, weil die Sammlung, die da losgeschlagen werden soll, vorher im ganzen verkauft wird. Bei uns ist so etwas jedenfalls sehr selten, und in der jetzigen Zeit sollte man es erst recht nicht erwarten. Die Gjellius'sche Buchhandlung in Berlin, deren Gewohnheit es im allgemeinen nicht ist, Versteigerungen abzuhalten (aber das zieht jetzt immer weitere Kreise), hatte für den 16. November eine solche angezeigt, in der eine tatsächlich kostbare Sammlung von ältesten und älteren Büchern über die Türkei, Kleinasien, Kaukasus, Georgien, Persien, Indien und Ägypten ausgebaut werden sollte. Unter den 319 Nummern fanden sich 7 Inkunabeln und zahlreiche illustrierte Bücher des 16. Jahrhunderts, zum Teil auch in kostbaren Einbänden. Man spitzte sich schon auf eine Art von Ereignis. Nun, die Absage ist schließlich auch eins gewesen, wenn sie auch nicht das war, was man erwartet hatte. So bleibt einem nur der wirklich vortrefflich bearbeitete Katalog der Sammlung als eine Erinnerung. Daß

sich das Interesse in dieser Richtung — d. h. dem Balkan zu — entwickelte, darauf hatten wir schon im ersten Artikel dieses Jahres (Bbl. 1916, Nr. 21) hingewiesen.

Von den vielen anderen Versteigerungen, die in diesen Wochen stattfinden, ist eine, die den Lesern des Börsenblattes Erinnerungen an einen seiner langjährigen Mitarbeiter wachrufen wird, die der Büchersammlung von Theodor Goebel in Stuttgart. Hochbetagt, er ist genau so alt geworden wie Kaiser Franz Joseph, ist Theodor Goebel im 87. Lebensjahre dahingegangen, einer der sachverständigsten Schriftsteller auf dem Gebiete des Büchertwesens. Ein erster Teil seiner Bibliothek kam am 29. November durch die »Bücherstube am Siegestor Horst Stobbe in München« zum öffentlichen Verkauf und mutet uns, besonders in Anbetracht dieses so alt gewordenen Vorbesizers, überaus modern an: »Neuzeitliche Buchkunst — Erstausgaben — Illustrierte Bücher und andere Seltenheiten«, fast alles aus dem 20. Jahrhundert oder aus den letzten Jahrzehnten des vergangenen neunzehnten; ganz wie die Bücherei eines unserer jüngsten Bücherfreunde. Es werden in der Hauptsache Widmungs- und Besprechungsexemplare sein, die dem Restor der Buchgewerbe-Kunde zugegangen sind. Seine eigentliche Fachbibliothek soll am liebsten im ganzen verkauft werden und so zusammenbleiben, was sie jedenfalls verdient. Ob es wohl glücken wird? Bekanntlich kommt es immer anders. Dann soll sie eben im Frühjahr auf dem Wege der Versteigerung vereinzelt und zerstückelt werden. Aber mag ihr Schicksal nun dieses oder jenes sein, interessant wäre es jedenfalls, den Katalog der Sammlung zu haben. Auch für den geschlossenen Verkauf würde das von einem gewissen Wert sein; denn solche großen Käufer finden sich manchmal gerade da, wo man sie nicht vermutet und gesucht hat, aber das auch nur dann, wenn durch einen veröffentlichten Katalog der Wert einer Bibliothek als ein Ganzes besonders augenfällig hervortritt.

Unter den überraschend zahlreichen Auktionskatalogen dieses letzten Vierteljahrs sind natürlich wieder viele, die über die Vorbesitzer der zu versteigernden Bücher entweder gar nichts sagen, wie Nr. 40—43 von M. Bruckstein & Sohn in Danzig, oder die sie nur in allgemeinerer Form anzeigen: »Sammlung von interessanten und wertvollen Büchern meist aus freiherrlichem Besitz (Max Berlin Berlin), »Altes und Neues aus verschiedenem Besitz« (Paul Graupe in Berlin), »Gemälde alter Meister, Kupferstiche, Holzschnitte, Farbendrucke usw., eine Chodowiecki-Sammlung . . . aus Berliner Privatbesitz« (Max Berlin Berlin, 1. u. 2. Dezember 1916), »Moderne Graphik aus dem Nachlaß eines Stuttgarter Sammlers und aus anderem Besitz« (Galerie Helbing in München, 14. u. 15. Dezember 1916) u. a. m. Dagegen werden in den Tagesblättern jetzt häufiger als sonst die Namen der anwesenden Bieter bekanntgegeben, nicht, wie man das bisher bei ganz bedeutenden Versteigerungen allenfalls las: »Anwesend waren u. a. die Bibliotheks- oder Galeriedirektoren von Berlin, Dresden, Hamburg, München usw.«, sondern die Namen von Privat-sammlern. Psychologisch genommen, scheint es ein ganz guter Trick zu sein, um die Beteiligung zu heben, gibt es doch nicht wenige Leute, die alles daransetzen, um in der Zeitung genannt zu werden, und die es schmerzlich empfinden, wenn sie fehlen.